

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
GIESSEN

---

# Kurzberichte

aus den

Papyrussammlungen

---

Zum Giessener  
Ciceropapyrus

---

33  
1975

Kurzberichte aus den  
Giessener Papyrussammlungen  
Nr 33 1975

---

Zur Paläographie des Giessener

Ciceropapyrus

(P. Iand.90, Inv.210)

von

Richard Seider

Honorarprofessor an der  
Universität Heidelberg

Giessen 1975

Fotodruck u. Einband  
Universitätsbibliothek Giessen

Zur Paläographie des Gießener Ciceropapyrus  
(P. Iand. 90, Inv. 210)

Der Abhandlung zur Paläographie des Gießener Ciceropapyrus (vgl. Taf. I, 1) möchte ich alle Bemerkungen zum Stil der Schrift und zur Datierung dieses Fragments, die bisher bekannt geworden sind, in zeitlicher Reihenfolge voranstellen.

J. Sprey, der Herausgeber des P. Iand. 90, bemerkte (1931) zur Schrift des Papyrus: "Die den Fasern parallel laufende Schrift zeigt große Ähnlichkeit mit der des Briefes des Paconius an Macedo<sup>1</sup>, nur daß diese schräg, die von P. 210 dagegen gerade steht. Hier wie dort geben lange ausschweifende Striche an einzelnen Buchstaben der Schrift ein eigentümliches Gepräge; die nach rechts oben gehenden (in E, F, S) sind in dem Gießener Stück maßlos übertrieben. Der Brief des Paconius an Macedo ist nach Wessely, Schrifttafeln S. 5, Anm. 4, in den Jahren 17 - 14 v. Chr. oder wenn man ein Schaltjahr annehmen will, in den Jahren 21 - 18 v. Chr. abgefaßt. Unser Pap. gehört wohl in dieselbe Zeit, um Chr. Geburt. Es ist dann der älteste lateinische Papyrus, der in Ägypten bis jetzt gefunden wurde, und die älteste Cicerohandschrift, die wir besitzen".<sup>2</sup>

Fr. Zucker schloß sich bei der Besprechung der von K. Kalbfleisch und seinen Schülern vorgelegten Papyri Iandanae (1931) dem Urteil des Herausgebers hinsichtlich der Datierung des Verrespapyrus an: "Abschrift der Zeit um Chr. Geburt. Der älteste lateinische Papyrus aus Ägypten und das älteste Bruchstück einer Cicerohandschrift".<sup>3</sup>

K. Kalbfleisch betonte in seinem Bericht "Aus den Gießener Papyrussammlungen" (1932/33) die Kostbarkeit des P. Iand. 90 und sein hohes Alter: "Um so kostbarer ist ein der Sammlung Janda gehöriges Blatt aus einer Rolle, die einen Teil

von Ciceros Reden gegen Verres, den ungetreuen Statthalter von Sizilien, enthält. Es ist vielleicht noch im 1. Jahrhundert v. Chr. geschrieben und somit unter den Funden aus Ägypten der älteste literarische Papyrus in lateinischer Sprache, le doyen des papyrus latins, wie ihn ein französischer Gelehrter genannte hat ".<sup>4</sup>

P. Collart gab bei der Aufnahme des Gießener Cicerofragments in die Liste der lateinischen literarischen Papyri (1941) folgendes Urteil ab: "Le plus ancien papyrus latin; le plus ancien manuscrit de Cicéron ". Den Schriftstil nannte P. Collart "Cursive" und zur Datierung des Fragments machte er die Angabe: "Ère chrétienne ".<sup>5</sup>

A. Calderini datierte in seinem *Corpusculum Papyrorum Latinarum* (1945) den Gießener Verrespapyrus ins 1. Jahrhundert v. Chr.<sup>6</sup>

R. Marichal führte den P. Iand. 90 in seiner Liste "L'écriture latine du 1<sup>er</sup> au VII<sup>e</sup> siècle" (1950) als Fragment des 1. Jahrhunderts n. Chr. auf.<sup>7</sup>

H. G. Gundel traf in seinem Beitrag "Gießener Papyri als Geschichtsquellen" (1952) zum Verrespapyrus folgende Feststellung: "Mit einem um 20 v. Chr. geschriebenen Bruchstück von Ciceros Rede In Verrem II 2 ist die Sammlung Janda im Besitz der ältesten vorhandenen Cicerohandschrift ".<sup>8</sup>

J. Mallon vertrat in seiner *Paléographie Romaine* (Madrid 1952) die Ansicht: "Il est même plus que probable que l'immense majorité des livres de l'époque classique étaient écrits comme le Cicéron des Papyri Iandanae, ... c'est à dire dans une 'cursive' qui est une 'libraria', et que la capitale n'était employée que dans des circonstances exceptionnelles et particulières, et aussi bien pour des textes de documents que pour des livres ".<sup>9</sup>

J. Kirchner nannte die Schrift des P. Iand. 90 im Tafelband "Scriptura Latina Libraria" (1955) eine "Capitalis cursiva" und datierte sie ins 1. Jahrhundert n. Chr. In der editio altera dieses Tafelbandes (1970) wiederholte Joachim Kirchner die Benennung des Schriftstils von P. Iand. 90: "Capitalis cursiva, saec. I ".<sup>10</sup>

R. Cavenaile teilte im *Corpus Papyrorum Latinarum* (1958) ein genaues Datum der Niederschrift des Verrestextes mit: "20 avant J.C.". <sup>11</sup>

E.A. Lowe veröffentlichte eine Abbildung des Gießener Ciceropapyrus im Band VIII der *Codices Latini Antiquiores* (1959) und bemerkte zur Schrift des Papyrus: "Script is rapid Rustic capital mixed with cursive elements, closely akin to the script of Paconius' letter to Macedo, Vienna Pap. L. 1... Mixed Rustic capital saec. I ante sive post nat. Chr. ".<sup>12</sup>

H.G. Gundel machte im Kurzbericht Nr. 12 aus den Gießener Papyrussammlungen zum Verrespapyrus folgende Angaben:

"Cicero, In Verrem II 2 (älteste vorhandene Cicero-Handschrift). Oberer Teil (8 Zeilenausgänge) einer Kolumne aus einer Buchrolle. Rückseite ursprünglich leer, später mit 4 Sklavennamen lateinisch beschrieben (vgl. Taf. II, 1). Um Chr. Geb. (oder um 20 v. Chr.)".<sup>13</sup>

Der Zeitraum für die Niederschrift des Verrestextes erstreckt sich nach den mitgeteilten Angaben vom Jahre 20 v. Chr. bis ins 1. Jahrhundert n. Chr. Unter der Datierung "Ère chrétienne" die P. Collart gab, wird man das 1. Jahrhundert n. Chr. verstehen dürfen. Zum Stil der Schrift des Verrespapyrus haben sich nur P. Collart ("Cursive"), J. Mallon ("une 'cursive' qui est une 'Libraria' ") und E.A. Lowe ("Mixed Rustic capital") geäußert. Vom hohen Alter des Gießener Verrespapyrus (1. Jahrhundert v. Chr. bis 1. Jahrhundert n. Chr.) ist man

allgemein überzeugt. Die Beurteilung des Schriftstils des P. Iand. 90 ist unterschiedlich ausgefallen.

Mit folgender Darstellung möchte ich versuchen, die Schrift des Gießener Ciceropapyrus in die Entwicklungsgeschichte der römischen Paläographie einzuordnen und darüber hinaus einen Beitrag zur römischen Buch- und Urkundenschrift zu liefern.

Die lateinischen Buchstaben sind im wesentlichen dem griechischen Alphabet entnommen. Das Alphabet des ältesten Zeugen lateinischer Schrift, des Lapis Niger, entspricht dem sog. westgriechischen Typus. "Die Schrift ist griechisch, die Sprache lateinisch. Es ist die Schrift der griechisch-chalkidischen Kolonien in Süditalien, welche die Römer adoptiert hatten".<sup>14</sup> Griechischen Inschriftenstil zeigen die in einer Zweilinienschrift angeordneten, unverbunden nebeneinanderstehenden Großbuchstaben. Ungriechisch ist aber die interpunctio, die auf dem Lapis Niger zu sehen ist. Sie ist durch drei übereinandergestellte Punkte gekennzeichnet, eine Art der Worttrennung, die sich in etruskischen Inschriften des 6. Jahrhunderts v. Chr. findet. Etwa ab 400 v. Chr. werden in etruskischen Inschriften die Worttrennungszeichen durch zwei übereinandergestellte Punkte dargestellt. Die Worttrennung durch einen Punkt - die römische Art - beginnt sich in etruskischen Inschriften im 3. Jahrhundert v. Chr. durchzusetzen.<sup>15</sup> Die Frage, inwieweit hier Einflüsse der Etruskisierung der Römer oder der Romanisierung der Etrusker vorliegen, vermag ich nicht zu beantworten. Die vielleicht aus dem Etruskischen stammende interpunctio - die Worttrennung auf dem Lapis Niger ist, wie im Etruskischen, durch drei übereinandergestellte Punkte dargestellt - wird mit der Worttrennung durch einen Punkt zum wesentlichen Merkmal des römischen Schriftbildes. Der Schreiber des Gießener Ciceropapyrus hat diese interpunctio durchgeführt. Während des 2. Jahrhunderts n. Chr. wird die interpunctio in der römischen Buch- und Urkundenschrift

seltener. In der überlieferten römischen Schreibschrift der Folgezeit tritt sie nicht mehr in Erscheinung. Den frühen römischen Militärurkunden auf Papyrus - die erhaltene Zahl ist gering - scheint die interpunctio merkwürdigerweise zu fehlen. In der römischen Epigraphik lebt sie bis in die späten Jahrhunderte der Römerzeit fort. Über einigen Vokalen des Gießener Verrestextes ist zur Bezeichnung der Länge ein Apex gesetzt. Diese Art von Zeichensetzung ist bei lateinischen Schriftresten aus Ägypten nicht selten. Sie begegnet bei Fragmenten (Vergil) lateinischer Handschriften (vermutlich zur Erleichterung der Lektüre), die im 4. und 5. Jahrhundert wohl von Graeco-Ägyptern gelesen wurden. Kola werden beim Gießener Verresfragment durch Schrägstriche abgetrennt. In Z. 3 ist K (= kaput) Interpunktionszeichen (ebenso im PSI 142, der eine Umdichtung von Aeneisversen überliefert).

Aus republikanischer Zeit besitzen wir keine handschriftlichen Reste lateinischer Schrift. Für diese Zeit sind wir auf Rekonstruktionsversuche angewiesen. Die frühe griechische Schrift, die uns aus Handschriftenfragmenten des 4. Jahrhunderts v. Chr. bekannt ist, wird ihren Einfluß auf die lateinische Schrift republikanischer Zeit ausgeübt haben. Der sog. Inschriftenstil, in dem die frühesten griechischen Papyri (Papyri von Dervéni, von Mangalia, der Berliner Timotheus-Papyrus, der Wiener Artemisia-Papyrus und einige Papyrusfunde von Saqqara)<sup>16</sup> geschrieben sind, wird mit großer Wahrscheinlichkeit auch der Stil lateinischer Handschriften der frühen republikanischen Zeit gewesen sein. Die Trennung griechischer Schrift in eine Buchschrift und eine Urkundenschrift scheint sich erst zu Beginn hellenistischer Zeit vollzogen zu haben. Unter den frühesten Resten römischer Schrift auf Ostraka und Papyrus lassen sich Stilformen erkennen, die dem Bild der Schrift auf Erntafeln republikanischer Zeit, der sog. scriptura actularia, verwandt sind.<sup>17</sup> Schriftträger der scriptura monumentalis ist der Stein. Die Buchstaben der scriptura monumentalis wurden

mit dem Meißel in den Stein eingehauen, Die Buchstaben der scriptura actuariaria mit dem Metallgriffel oder Stift in das Metall z.B. Bronze, Blei oder Silber eingraviert. Die Beschaffenheit des Schriftträgers und der Schreibinstrumente haben natürlich das Schriftbild in hohem Maße beeinflußt. Stein und Meißel bedingen ein anderes Schriftbild als Erztafel und Stichel, Wachstafel und Griffel, Papyrus und Schreibrohr, Pergament und Feder. Die Schrift auf der Erz- oder Wachstafel wird mit der Schrift auf Papyrus und Pergament größere Verwandtschaft zeigen, als mit der Steinschrift. Der Steinmetz kann mit dem Meißel eher gerade Linien und scharfe Ecken schlagen, als Biegungen und Rundungen, die sich mit dem Schreibrohr oder der Feder auf Papyrus oder Pergament leichter erzielen lassen.

Neben diesem Schriftbild der ausgehenden republikanischen Zeit, das die Ostraka von el-Fawâchir und der Wiener Macedobrief 1b zeigen, tritt mit dem datierten Macedobrief 1a (vgl. Taf. I, 2) - die Briefe an Macedo stammen aus ein und demselben liber epistularum - ein völlig neuer Schriftstil in Erscheinung, der sich an keine Vorbilder anlehnen kann.<sup>18</sup> Die Schrift des Gießener Verrespapyrus ist ein Beispiel, das diesem neuen römischen Schriftstil zuzurechnen ist. Bei der zeitlichen Einordnung dieses Papyrus (und anderer Fragmente dieses neuen Schriftstils) bietet der älteste datierte lateinische Papyrus, der Wiener Macedobrief 1a aus der Zeit 17 - 14 v. Chr. (oder 21 - 18 v. Chr.) eine Stütze. Zahlreiche pompejanische Graffiti und Dipinti, ebenso die lateinischen Papyri aus Herculaneum (vgl. Taf. II, 2) - sie gehören in die Zeit vor 79 n. Chr. - sind für die Beurteilung der Schrift des Gießener Verrespapyrus wichtige Zeugen. Darüber hinaus wird ein Vergleich der Grundformen des Schriftbildes des Verrespapyrus mit Stilelementen gleichzeitiger römischer Malerei die Einordnung des Gießener Ciceropapyrus in die Entwicklungsgeschichte römischer Schrift erleichtern. Wie sehr der Stil des datierten

Macedobriefes 1a - das Schriftbild des Verrespapyrus rückt in seine Nähe - bei vermutlich griechischen Schreibern in Ägypten als Novum empfunden wurde, zeigen Papyri (Schreibübungen),<sup>19</sup> welche die Bemühungen verdeutlichen, die neuen römischen Schriftformen zu erlernen und zu üben.

Stellen wir zunächst die eigentümlichen Formen des Schriftstils des datierten Macedobriefes 1a kurz heraus: Die "griechische" Zweilinienschrift, die in republikanischer Zeit offenbar allgemein üblich war, ist aufgegeben. Das neue Schriftbild vermitteln die Ober- und Unterlängen der Buchstaben. Die Schrift des Macedobriefes und des Verrespapyrus ist nur mit gespaltenem Schreibrohr möglich (im Gegensatz zum Stil der scriptura actuariaria des Macedobriefes 1b). Die leicht auszuführenden Federstriche von oben links nach unten rechts, weit über die Ober- und Unterlinien des Schriftkörpers der Zeilen hinaus, verleihen diesem Stil sein charakteristisches Aussehen. Die Oberlängen scheinen in der Frühzeit dieses Schriftstils stark ausgebildet und in strenger Geraden gezogen zu sein (vgl. PSI 1307 R). Die Unterlängen haben die Form von Auslauflinien (z.B. beim Q, R, I) und lassen daher den strengen Charakter, den die Oberlängen zeigen, vermissen. Eine auffallende Eigentümlichkeit dieser Stilform ist auch das Wechselspiel von dünnen Haar- und kräftigen Schattens- oder Druckstrichen. In dem neuen Schriftbild einer Vierlinienschrift scheint römisches Stilgesetz der Dreiteilung und Symmetrie zum Ausdruck zu kommen. Vorrömische Schriftzeugnisse, an die sich die Schriftformen des Macedobriefes 1a anlehnen könnten, lassen sich nicht finden. Man wird diesen Schriftstil als originale römische Schöpfung früh- augusteischer Zeit betrachten dürfen.

Diese Annahme kann ein Hinweis auf Stilformen gleichzeitiger römischer Malerei stützen. Um 80 v. Chr. wurde Pompeji römische Kolonie. Der römische Einfluß scheint sich dort auf

allen Gebieten schnell Geltung verschafft zu haben. Er ist in der Malerei und der Schrift der ausgegrabenen Stadt spürbar. Die vorrömische griechisch-hellenistische bemalte Quaderwand des 1. Stils (um 150 v. Chr. bis etwa 80 v. Chr.) erfährt mit Beginn des 2. Stils (1. Phase: um 80 v. Chr. bis etwa 40 v. Chr., 2. Phase: um 40 v. Chr. bis etwa 20 v. Chr.) eine Umprägung in römische Formen.<sup>20</sup> Die bemalte römische Wand erscheint in horizontaler und vertikaler Dreiteilung, wobei die Wandbildmitte eine starke Betonung erfährt. Die Verteilung von Licht und Schatten verleiht der ganzen Bildwand einen besonders malerischen Ausdruck. Mit der Dreiteilung des Schriftbildes der Zeile, einer betonten Zeilenmitte, einer oberen und unteren Schriftbildzone, zeigt der Wiener Papyrus la die wesentlichen Formen der 2. Phase des 2. Stils römischer Malerei frühaugusteischer Zeit. Die Dreiteilung bleibt künftig Stilform römischer Malerei und römischer Schrift. Auch die Formen der Malerei des 3. Stils (1. Phase: um 20 v. Chr. bis etwa 41 n. Chr., 2. Phase: um 41 n. Chr. bis etwa 54 n. Chr.) lassen sich im Schriftbild gleichzeitiger pompejanischer Wandinschriften wiederfinden. Mit phantastischen, zierlichen Aufbauten erhält die obere Bildwand des 3. pompejanischen Stils ein besonders auffallendes Aussehen.<sup>21</sup> Das Malerische der oberen Zone der Wandmalerei des 2. Stils ist einem stark zeichnerischen Stil gewichen. Die pompejanischen Wandinschriften der gleichen Zeit haben diese Stilentwicklung mitgemacht. Den unwirklichen Aufbauten der oberen Zone bemalter pompejanischer Wände des 3. Stils entsprechen die zierlichen und phantastischen Oberlängen des gleichzeitigen Schriftbildes pompejanischer Graffiti.<sup>22</sup> In ihrer Substanzlosigkeit stehen diese Oberlängen in starkem Gegensatz zur festgefügtten Zeilenmitte. An einer großen Anzahl von Wandmalereien des 3. Stils und von Wandinschriften dieser Periode lassen sich die skizzierten Stilelemente erkennen. Die Dreiteilung des gemalten und des geschriebenen Bildes entspricht römischem Formgefühl. Als

Zweilinienschrift des Inschriftenstils und als Zweilinienschrift unzialer Formen entwickelt sich die griechische Buchschrift. Als Zweilinienschrift mit der Tendenz, Unterlängen zu bilden, erscheint die griechische Urkundenschrift. Die Vierlinienschrift - die Schrift des Wiener Macedobriefes la und die Schrift des Gießener Verrespapyrus - erweist sich als römische Schöpfung. Man wird bei einer griechischen Vierlinienschrift (Handschriften byzantinischer Zeit) römischen Einfluß vermuten müssen.

Die Schriftanalyse der bis heute wohl ältesten Handschrift lateinischer Literatur des Gießener Ciceropapyrus kann dieses Fragment n i c h t mehr der frühaugusteischen Zeit, der Zeit des Macedobriefes la mit den strengen Schriftformen, zuweisen. Charakteristische Schriftformen des Verrespapyrus begegnen uns in den pompejanischen Wandinschriften der Zeit der 2. Phase des 3. Stils pompejanischer Malerei, um 41 bis etwa 54 n. Chr. (vgl. Taf. III, 1). Verwandte Stilelemente lassen sich ebenso in den Formen der Malerei dieser Zeit erkennen.<sup>23</sup> Die sich kreuzenden Druck- und Zierstriche des Verrespapyrus scheinen bereits eine Eigentümlichkeit des 4. Stils (1. Phase: um 54 bis etwa 68 n. Chr., 2. Phase: um 68 bis 79 n. Chr.) pompejanischer Malerei flavischer Zeit anzukündigen: "das System sich kreuzender Tiefenachsen".<sup>24</sup>

P. Collart nannte die Schrift des Verrespapyrus "Cursive", J. Mallon sprach von einer "Cursive", die eine "libraria" sei und E.A. Lowe wollte in der Schrift des Gießener Papyrus eine "Mixed Rustic Capital" sehen.

Ist die Schrift des Verrespapyrus eine Cursive? Der Schriftstil des Macedobriefes la scheint sich als römische Schöpfung augusteischer Zeit zu erweisen. Formen dieses Stils prägen die römische Urkundenschrift besonders der ersten drei nachchristlichen Jahrhunderte. Die einmal gefundene Dreiteilung des Schriftbildes, Oberlängen, Zeilenmitte, Unterlängen,

bleibt immer das Kennzeichen römischer Urkundenschrift. Die Buchstabenform des q und des b der Schrift des Macedobriefes la - man kann die Formen dieser Buchstaben als Minuskeln ansehen - bleibt für die römische Urkundenschrift kennzeichnend. Die Maiuskelform des B und des Q ist römischer Buchschrift eigen. Die nahe Verwandtschaft der römischen Urkundenschrift des Macedobriefes la mit der Schrift des Verrespapyrus ist augenfällig. Beim Vergleich beider Schriftbilder werden aber doch auch Unterschiede deutlich. Es sind nicht nur die Überlängen, über eine oder gar zwei Zeilen hinweggezogenen Zierstriche, welche die Schrift des Verrespapyrus von der Schrift des Macedobriefes la unterscheiden. Die Oberlängen der Schattenstriche beherrschen beim Macedobrief weit mehr das Schriftbild als beim Verrespapyrus. Auf beiden Papyri stehen Großbuchstaben - ausgenommen b und q - unverbunden nebeneinander. Eine Cursive ist die Schrift des Verrespapyrus ebenso wenig zu nennen, wie die Schrift des Macedobriefes la - H. Hunger (Geschichte der Textüberlieferung, S. 112) nennt die Schrift des P. Vindob. lat. la "Ältere römische Kursive"-, wenn man unter Cursive ein Schriftbild verstehen darf, das ein Schreiber erreichen kann, der bei schneller Ausführung der Schriftzüge seine Feder nur gelegentlich vom Papyrus abhebt.

Ist die Schrift des Gießener Ciceropapyrus eine libraria? J. Mallon vertrat die Ansicht, daß die meisten Bücher klassischer Zeit (l'immense majorité des livres de l'époque classique) im Schriftstil des Gießener Verrespapyrus geschrieben worden seien. Die Richtigkeit dieser Ansicht muß bezweifelt werden. Die Überlängen Zierstriche dieses Schriftstils machen eine enge Zeilenführung unmöglich. Selbst wenn der Stil des Verrespapyrus für kurze Zeit das Schriftbild der Bücher beherrscht haben sollte, - es ist unwahrscheinlich - scheint es einleuchtend zu sein, daß sich eine Schrift mit solchen übergreifenden Formen als Buchschrift nicht durchsetzen konnte.

Dieser Stil mußte seine übermäßigen Formen verlieren und in ein ausgewogenes Verhältnis gebracht werden, um sich als Buchschrift durchsetzen zu können. Man kann sich als praktische, brauchbare Buchschrift doch am ehesten eine Zweilinienschrift vorstellen. Die Schrift des Gießener Ciceropapyrus erscheint eher als V e r s u c h römischer Buchschrift, die noch ganz vom Stil römischer Urkundenschrift des Macedobriefes la bestimmt ist. Die Entwicklung des Stils der Schrift des Ciceropapyrus scheint zur Capitalis rustica zu führen, einer Zweilinienschrift von Großbuchstaben ( B und Q werden im Schriftbild der Capitalis rustica als Großbuchstaben ausgeführt), die nach römischem Stilgesetz geformt sind. Die römische Dreiteilung des Schriftbildes des Verrespapyrus kommt durch Oberlängen, festgefügtten Zeilenkörper und durch Unterlängen zum Ausdruck, eine Vierlinienschrift, die sich (ganz abgesehen von den überlangen Zierstrichen) als Buchschrift kaum eignet. Römische Buchschrift ist die Capitalis rustica. Die Schrift des Verrespapyrus läßt Ansätze dieser römischen Buchschrift erkennen. Eine ausgebildete Capitalis rustica zeigt die Schrift des Gießener Ciceropapyrus nicht. Mit E.A. Lowe die Schrift des Papyrus "Mixed Rustic Capital" zu nennen - Capitalis rustica mit kursiven Zügen - scheint mir nicht gerechtfertigt.

Wie sieht das Schriftbild der Capitalis rustica aus? Und warum ist die Capitalis rustica eine römische Buchschrift? Die lateinischen Papyri aus Herculaneum (vgl. Taf. II, 2) und zahlreiche pompejanische Dipinti sind die frühesten Zeugen der ausgebildeten Capitalis rustica. Mit ihr gelang die Schöpfung einer römischen Buchschrift, die auch als Zweilinienschrift römisches Stilgesetz der Dreiteilung, der Symmetrie, berücksichtigt. Die Zierstriche, die sich bei der Schrift des Verrespapyrus mit den Oberlängen der Schattenstriche kreuzen, sind bei der Capitalis rustica ganz verschwunden. Hat der Zeilenabstand beim Verresfrag-



ment noch etwa 1 cm betragen, so ist der Zeilenabstand der Capitalis rustica der lateinischen Fragmente aus Herculaneum auf 0,2 - 0,4 cm verringert worden. Im Schriftstil der Capitalis rustica ist die Ausbildung eines festen Zeilenkörpers zwischen zwei gedachten Linien erreicht. Die Oberlängen der schrägen Druckstriche der Capitalis rustica ragen nur noch wenig über die Oberlinie der Zeile hinaus oder bleiben innerhalb der beiden gedachten Zeilenlinien dadurch erhalten, daß die Haarstriche der Buchstaben A, M und N z.B. wesentlich verkürzt werden. Die senkrechten Haken der Buchstaben finden an der oberen Zeilenlinie durch dicke Querbalken ihren Abschluß. Das Schriftbild der Capitalis rustica kennt auch keine Unterlängen. An die Stelle der Unterlängen, die für die römische Urkundenschrift charakteristisch sind, tritt bei der römischen Buchschrift, der Capitalis rustica, ein kräftiger "Buchstabensockel". Anstelle von Ober- und Unterlängen erhält der Schriftkörper der Zeile "Sockel und Gesims" - wenn ich mich so ausdrücken darf. Dieses Bild ist griechischer Schrift völlig fremd. Der Häkchenstil griechischer Buchschrift der ausgehenden Ptolemäer- und der beginnenden Römerzeit darf zu Stilformen der Capitalis rustica nicht in Beziehung gesetzt werden. Der Einfluß der römischen Capitalis rustica auf die Schrift griechischer literarischer Papyri des 1.- 2. Jahrhunderts n. Chr. ist aber zu spüren. <sup>25</sup>

Ein kurzer Hinweis auf Elemente römischer Malerei des 2. Stils - ich möchte dabei besonders auf den Fries der Villa Misteri in Pompeji hinweisen <sup>26</sup> - soll dazu beitragen, den römischen Charakter der Capitalis rustica und die Zeit der Entstehung dieses Schriftstils deutlich zu machen. Das Vorbild des Frieses der Mysterienvilla ist in griechisch-hellenistischem Bereich zu suchen. Auf den Wänden der Villa Misteri wurde dieses griechisch-hellenistische Vorbild in römische Stilformen umgeprägt. Die römische Komposition des Mysterienfrieses fügt sich einer Architekturmalerei ein. Die Figuren

des Originalbildes - man mag sich diese nach der bekannten Komposition eines Bildes des 5. Jahrhunderts v. Chr. aus der Nekropole von Ruvo vorstellen ("Figurenmauer") <sup>27</sup> -, sind auf den Wänden der pompejanischen Villa nur noch als Teil eines Ganzen zu begreifen. Sie haben ihre griechische Selbständigkeit verloren. Das Wandbild ist dreigeteilt. Es besteht aus einem vorspringenden Sockel, auf dem als Bildmitte die Figuren dargestellt sind. Dem Sockel entspricht in symmetrischer Anordnung eine Abschlußzone, ein Gesims. Die Gruppierung der Figurenkomposition erhält durch die gemalten Pilaster - ein römisches Stilelement - ihre Akzente. Die Bildmitte wird durch vertikale und horizontale Dreiteilung stark betont.

Der horizontalen und vertikalen Dreiteilung der Bildwand entspricht die Dreiteilung des römischen Schriftbildes (der römischen Urkundenschrift und der römischen Buchschrift), die durch die interpunctio noch verstärkt wird. Der oberen Wandbildzone entsprechen die Oberlängen der Urkundenschrift. Abschlußstriche bzw. Verdickungen der Buchstabenschäfte an der Oberlinie der Zeilen kennzeichnen die römische Buchschrift. Die betonte Wandbildmitte findet ihr Gegenstück in der festgefügteten betonten Zeilenmitte der Urkundenschrift und der Capitalis rustica. Dem Bildwandsockel entsprechen die Unterlängen der römischen Urkundenschrift. Starke Abschlußstriche und Verdickungen der Buchstabenschäfte auf der Zeilengrundlinie verdrängen diese Unterlängen bei der Buchschrift. Die römische Dreiteilung bleibt bei der Capitalis rustica gewahrt. Eine brauchbare römische Zweilinienschrift - sie unterscheidet sich in wesentlichen Stilformen (Dreiteilung, Symmetrie) von der griechischen Buchschrift - ist erreicht. Die Verteilung von Licht und Schatten, die malerische Wirkung der Bilder 2. Stils gewinnt das Schriftbild der Capitalis rustica durch den Wechsel von dünnen Haar- und kräftigen Druck- oder Schattenstrichen. Diese knappe

Skizze mag ausreichen, um die Verwandtschaft von Stilformen römischer Malerei und römischer Schrift deutlich werden zu lassen. Sie ist in allen Einzelheiten zu erkennen, so z.B., wenn die gemalten römischen Pilaster in der interpunctio römischer Schrift ihre Entsprechung finden.

War die Capitalis rustica im 1. Jahrhundert n. Chr. in Ägypten römische Buchschrift? Man muß annehmen, daß die Schöpfung römischer Urkunden- und Buchschrift in augusteischer Zeit von Rom ihren Ausgang nahm. Die schnelle Verbreitung neuer Stilformen auf italischem Boden scheinen die Wandinschriften von Pompeji und die lateinischen Papyri aus Herculaneum zu beweisen (vgl. Taf. II, 2: III, 1). Als Zeugnis der römischen Urkundenschrift in Ägypten wurde schon der Macedobrief la genannt, der noch aus dem Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. stammt. Über Bemühungen graeco-ägyptischer Kalligraphen, die römischen Formen der Urkundenschrift und der Buchschrift zu beherrschen, geben Schreibübungen auf Papyrus Aufschluß. Die Schreibübung auf der einen Seite des Hawāra-Papyrus 24 z.B. mit dem Aeneisvers II 601 läßt Ansätze einer römischen Dreiteilung der Schrift erkennen. Auf der anderen Seite dieses Papyrus übte wohl ein zweiter Schreiber mit dem Aeneisvers IV 174 Formen der Capitalis rustica (vgl. Taf. II, 4). Die Großbuchstaben, die unverbunden nebeneinanderstehen, sind mit Basis- und Abschlußstrichen versehen. Daneben sind auf derselben Blattseite noch Reste einer sehr flüssig geschriebenen römischen Urkundenschrift erhalten. Man wird die Schreibübungen des Hawāra-Papyrus 24 zeitlich in die Nähe (vielleicht etwas später) des Gießener Verrespapyrus rücken dürfen. Mit den Formen der römischen Buchschrift, der Capitalis rustica, wie sie uns Fragmente aus Herculaneum zeigen, scheinen die Buchschreiber Ägyptens im Laufe des 1. Jahrhunderts n. Chr. noch Schwierigkeiten gehabt zu haben. Die Schrift des Verrespapyrus zeigt in ihren Grundformen noch ganz den Stil augusteischer Urkundenschrift mit dem Beiwerk mo-

discher Formen der Zeit des 3. Stils römischer Malerei.

Das Gießener Verresstück ist von der Papyrusrolle abgeschnitten (glatter rechter Rand) und für Aufzeichnungen benutzt worden (vgl. Taf. II, 1). Buchstabenreste einer ersten Zeile (Überschrift?) sind sichtbar. In der zweiten Zeile muß ein Sklavename gestanden haben. Auch hier sind nur Schriftreste erhalten. In Zeile 3-5 lesen wir drei Sklavennamen. Zeile 6 nennt die Summe: f. (fiunt oder faciunt) mancipia IIII. Die Schrift dieser Aufzeichnung zeigt Formen, die in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. weisen. Der Schreiber vermeidet Unterlängen (z.B. beim R), zieht aber Oberlängen besonders beim N und A (Zierstriche beim S) über die Oberlinie der Zeile hinaus. Es wird der Eindruck einer Zweilinienschrift erweckt, mit der Tendenz, Oberlängen zu bilden. Ein Gegensatz zum griechischen Schriftbild wird deutlich: Das griechische Schriftbild entwickelt sich als Zweilinienschrift mit der Tendenz, Unterlängen zu bilden. Die Stilform der Schrift auf der Rückseite des Verrespapyrus läßt sich mit der Schrift datierter amtlicher Papyri aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. vergleichen.

Vielleicht hat die Capitalis rustica durch die römischen Kanzleien in Ägypten Eingang gefunden. Ein Bruchstück der Deklaration eines Römers für den römischen Provinzialcensus in Ägypten vom Jahre 47 - 48 n. Chr. - Erstschrift der Urkunde in Buchschrift (Capitalis rustica), Zweitschrift in Urkundenschrift - könnte für diese Annahme ein Beweisstück sein.<sup>28</sup> In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, daß auf der Rückseite einer Urkunde aus einem römischen Militärarchiv Ägyptens (Ende 1. Jahrhundert v. Chr. bis Anfang 1. Jahrhundert n. Chr.) eine Art Plakatschrift in Capitalis rustica geübt wird.<sup>29</sup> Eine ähnliche Schreibübung - zahlreiche Dipinti auf pompejanischen Wänden lassen sich zum Vergleich heranziehen - überliefert der P. Mich. 459 (Inv. 3721) aus dem 1. oder 2.

Jahrhundert n. Chr. Eine frühe Capitalis rustica scheint mir auch die Schrift der aus Mumienkartonage gewonnenen literarischen Heidelberger Fragmente einer Papyrusrolle zu sein. Fr. Bilabel hat die interessanten Stücke veröffentlicht und zur Datierung bemerkt, "daß Apices vom Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. an verschwinden. Bedenken wir ferner, daß unser Papyrus einer Rolle angehört, eine Form des Buches, die bekanntlich seit dem 3. Jahrhundert n. Chr. immer mehr durch den Codex verdrängt wird, so dürfen wir meines Erachtens schwerlich über den Anfang des 4. Jahrhunderts n. Chr. mit der Datierung unserer Handschrift heruntergehen."<sup>30</sup> Typische frühe Formen der Capitalis rustica - auch die interpunctio, Kennzeichen früher Handschriftenreste ist vorhanden - berechtigen dazu, die Heidelberger Rollenreste ins 1. Jahrhundert n. Chr. zu datieren. Die Capitalis rustica, die römische Buchschrift, war im 1. Jahrhundert n. Chr. in Ägypten nicht unbekannt. In ägyptischen Skriptorien scheint der neue Buchschriftstil Pflege gefunden zu haben. Mit der Möglichkeit, daß eine literarische lateinische Papyrusrolle in Capitalis rustica aus Italien nach Ägypten gebracht wurde, ist freilich immer zu rechnen.

Die Schreibübungen des Berkeley-Papyrus S.N. (P. Tebt. 686) wird man ins ausgehende 2. Jahrhundert oder ins beginnende 3. Jahrhundert n. Chr. datieren müssen.<sup>31</sup> Die Schriftbilder dieses Papyrus können den Eindruck entstehen lassen, als sei der geübte Schreiber auf der Suche nach neuen Stilformen, die sich auf die Capitalis rustica und die Urkundenschrift - sogar auf die Formen der Urkundenschrift, die sich mit dem Schriftbild des Gießener Ciceropapyrus vergleichen lassen - stützen (vgl. Taf. II, 3: III, 2). Die Darstellung von vier Schriftstilformen, die im einzelnen hier nicht besprochen werden können, sind das Ergebnis der Schreibübungen. Geziertheit ist auffallendes Merkmal dieser Schrift. Aus solchen Formen könnte die Schöpfung eines römischen Kanzleistils wohl her-

vorgehen. Vielleicht sind die Schreibübungen des Berkeley-Papyrus auch Ausdruck dafür, daß die aus augusteischer Zeit überkommene römische Buch- und Urkundenschrift ihre allgemeine Geltung zu verlieren beginnt. Die Capitalis rustica war wohl bis zum Ende des 3. Jahrhunderts lebendige römische Buchschrift in der Form, in welcher sie aus den Schriftdenkmälern des 1. Jahrhunderts n. Chr. deutlich wird (auch die römische Urkundenschrift aus augusteischer Zeit scheint gegen Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. ihre charakteristische Form mehr und mehr zu verlieren). Die bekannten Vergilkodizes in Capitalis rustica, die in nachkonstantinischer Zeit geschrieben sind, vermögen dieses Urteil nicht zu widerlegen.<sup>32</sup> In der Herstellung und Verbreitung von Handschriften römischer Literatur, in der Pflege der großen literarischen Vergangenheit sah das heidnische Römertum der ausgehenden Antike eine wesentliche Aufgabe seiner Restaurationspolitik. Der aufblühenden christlichen Literatur wollte man die Werke aus großer römischer Vergangenheit gegenüberstellen. Vergils Dichtungen wurde dabei eine besondere Bedeutung zugemessen. Mit der römischen Literatur sollte auch die römische Buchschrift, die Capitalis rustica, wieder aufleben. Sie wurde in der Zeit des ausgehenden Altertums der vorherrschenden Unziale gegenübergestellt, - die Buchschrift vornehmlich christlicher Literatur ist die Unziale - die keine römische Schöpfung ist.

Die Schrift des Gießener Ciceropapyrus ist eine römische Schöpfung. Die kurze Abhandlung zur Paläographie des P. Iand. 90 darf als Versuch gelten, den ältesten Ciceropapyrus in die Geschichte der römischen Schrift einzuordnen.

Prof. Dr. Richard Seider  
Papyrus-Sammlung der  
Universität Heidelberg  
D-69 Heidelberg, Universitäts-  
bibliothek

Anmerkungen:

1. Vgl. W e s s e l y, C., Studien zur Paläographie und Papyruskunde XIV, Taf. VII, Textseite 3, und Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie 1, Text S.6.
2. Vgl. S p r e y, J., Papyri Iandanae, Fasc. V (1931), Literarische Stücke und Verwandtes, S. 20 ff.
3. Vgl. Z u c k e r, Fr., Papyri Iandanae. In: Gnomon 7 (1931), S. 509 f.
4. Vgl. K a l b f l e i s c h, K., Aus den Gießener Papyrus-Sammlungen. In: Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft 9 (1932/33), H. 3, S. 10, mit Hinweis auf C O L - L A R T, P., Revue des études grecques 45, 1932, S. 405.
5. C o l l a r t, P., Les Papyrus littéraires latins. In: Revue de Philologie, XV (1941), Nr. 8, S. 114.
6. Vgl. C a l d e r i n i, A., Papyri Latini (Mailand 1945), Nr. 3, S. 39.
7. Vgl. M a r i c h a l, R., L'écriture latine du I<sup>er</sup> au VII<sup>e</sup> siècle: Les sources. In: Scriptorium, IV (1950), Nr. 18, S. 120.
8. Vgl. G u n d e l, H. G., Gießener Papyri als Geschichtsquellen. In: Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft, 21 (1952), S. 62.
9. Vgl. M a l l o n, J., Paléographie Romaine (Madrid 1952), S. 173 f., Taf. IV 1.
10. Vgl. K i r c h n e r, J., Scriptura Latina Libraria (München 1955, editio altera 1970), S. 10, 3b, Taf. 3b.
11. Vgl. C a v e n a i l l e, R., Corpus Papyrorum Latinarum (Wiesbaden 1958), Nr. 20, S. 70 f.
12. Vgl. L o w e, E. A., Codices Latini Antiquiores VIII (Oxford 1959), Nr. 1201, S. 50 und 68.
13. Vgl. G u n d e l, H. G., Die literarischen Papyri in der Gießener Universitätsbibliothek. In: Kurzberichte aus den Gießener Papyrussammlungen, 12 (1962), S. 25, Nr. 50. Vgl. Kurzbericht 30, 1971, S. 34, Nr. 67.
14. Vgl. S t e f f e n s, F., Lateinische Paläographie (Berlin/Leipzig 1929), Taf. 1, S. 1. Vgl. zur weiteren Literatur auch B E N G T S O N, H., Grundriß der römischen Geschichte I (München 1967, 2. A. 1970), S. 42.
15. Vgl. S l o t t y, Fr., Beiträge zur Etruskologie (Heidelberg 1952), Einleitung; O l z s c h a, K., Schrift und Sprache der Etrusker. In: Historia, 6 (1957), S. 34 ff. (Zur Verwendung von Punkten innerhalb von Buchstabengruppen etruskischer Wörter).
16. Zu den Papyri von Derveni, von Mangalia, zum Berliner Timotheus-Papyrus und zum Wiener Artemisia-Papyrus vgl. S e i d e r, R., Zur Paläographie der ältesten griechischen Papyri der Papyrus-Sammlung der Staatlichen Museen zu Berlin. In: Festschrift Ägyptisches Museum (1974), S. 415 ff.; zu den Papyri von Saqqara vgl. T u r n e r, E.G., A Commander-In-Chief's Order from Saqqara. In: The Journal of Egyptian Archaeology 60 (1974), S. 239 ff.

17. Vgl. D e g r a s s i, A., Inscriptiones Latinae Liberae Rei Publicae, Imagines (Berlin 1965).
18. Vgl. S e i d e r, R., Paläographie der lateinischen Papyri I, Taf. I, 232, 3 und Taf. II (Ostrakon von el-Fawâchir, Wiener Macedobrief 1a, Wiener Macedobrief 1b).
19. Vgl. P. Hawâra 24; P. Berkely S.N. (P. Tebt. 686); PSI 1307 V; P. Mich. 459.
20. Vgl. C u r t i u s, L., Die Wandmalerei Pompejis (1960<sup>2</sup>), S. 51 ff.
21. Vgl. S c h e f o l d, K., Pompejanische Malerei (Basel 1952), Taf. 13.
22. Vgl. S e i d e r, R., a.O., Taf. IX, 16, 17.
23. Vgl. S c h e f o l d, K., a.O., S. 166 ff.
24. Vgl. S c h e f o l d, K., a.O. S. 171 f. Eine Auswahl von Bildern der Stilformen römischer Malerei. In: S e i d e r, R., Römische Malerei (Die Blauen Bücher) 1968.
25. Vgl. P. Berol. 9739 B (Hesiod): P. Hawâra 24-28 (Hawâra-Homer).
26. Vgl. S c h e f o l d, K., a.O., Taf. 2 und 3. A n d r e a e, B., Römische Kunst (Freiburg 1973), Abb. 27-32.

27. Vgl. M a i u r i, A. und B., Das Nationalmuseum Neapel, S. 74.
28. Vgl. S e i d e r, R., a.O., Taf. IV, 6a, b.
29. Vgl. S e i d e r, R., a.O., Taf. VI, 9.
30. Vgl. B i l l a b e l, Fr., Opsartytika und Verwandtes (Heidelberg 1920), S. 27.
31. Vgl. G r e n f e l l, B.P. - H u n t, A. S. - G o o d s p e e d, E.J., The Tebtunis Papyri II (London 1907, Nr. 686, S. 333 ff.; L o w e, E. A., CLA, XI, Nr. 646-47.
32. Den Schreibern der bekannten Vergilkodizes in Capitalis rustica war die interpunctio, die in augusteischer Zeit zum römischen Schriftbild gehörte, nicht mehr geläufig. Nach Fertigstellung dieser Handschriften aus römischer Spätzeit wurde die interpunctio, für die von den Schreibern kein Raum bei der Niederschrift des Textes belassen war, gelegentlich von Korrektoren zwischen die eng gedrängten Buchstaben gesetzt. Es galt, die exempla vetustatis zu pflegen. Zum Thema "Paläographie der frühen lateinischen Papyri" habe ich in einem Vortrag beim 14. Kongreß der Papyrologen in Oxford (24. - 31. Juli 1974) am 30.7. Stellung genommen.

# R e g i s t e r

## Namen und Sachen

Apex 7.18	Interpunctio 6.7.15.16.18
Artemisia-Papyrus 7	Kalbfleisch, K. 3
Berkeley-Papyrus S.N. 18.19	Kanzleien, römische 17
(P. Tebt. 686)	Kanzleistil, römischer 18
Bilabel, Fr. 18	Kirchner, J. 5
Buchschrift 6.7.12.13.14.15.	Kola 7
16.17.18.19	Lapis Niger 6
Buchstabenform des q und b 12	liber epistularum 8
Calderini, A. 4	libraria 4.5.11.12
Capitalis cursiva 5	Lowe, E.A. 5.11.13
Capitalis rustica 13.14.15.	Macedobrief 1a 3.8.9.10.11.
16.17.18.19	12.13.16
Cavenaille, R. 5	Macedobrief 1b 8.9.
Collart, P. 4.5.11	Maiuskelform des B und Q 12
Cursive 4.5.11.12.13	Malerei, römische 8.9.10.14.16
Derveni 7	Mallon, J. 4.5.11.12
Dipinti, pompejanische 8.13.	Mangalia 7
17	Marichal, R. 4
Dreiteilung 9.10.11.13.15.16	Militärurkunden, römische 7
Druckstriche 9.11.14.15	Mixed Rustic Capital 5.11.13
Epigraphik, römische 7	Mumienkartonage 18
Fawachir, el-Fawachir 8	Oberlängen 9.10.11.12.13.14.
Figurenmauer 15	15.17.
Graffiti, pompejanische 8.10	Oberlinie, der Zeile 9.14.15.17
Gundel, H.G. 4.5.	Ostraka 7.8.
Haarstriche 9.14.15	Plakatschrift 17
Hawara-Papyrus 24 16	Pompeji 9.14.16
Häkchenstil 14	Ruvo 15
Herculaneum 8.13.14.16	Saqqara, Papyrusfunde 7
Hunger, H. 12	scriptura actuarial 7.8.9
Inschriften, etruskische 6	scriptura monumental 7
Inschriftenstil 6.7	Skriptorien, ägyptische 18

Sprey, J. 3	Vierlinienschrift 9.11.13
Stil, 1. pompejanischer 10	Villa Misteri 14
Stil, 2. pompejanischer 10.	Wandinschriften, pompejani-
14.15	sche 10.11.16
Stil, 3. pompejanischer 10.	Wessely, C. 3
11.17	Zeilengrundlinie 15
Stil, 4. pompejanischer 11	Zeilenkörper 13.14
Schattenstriche 9.12.13.15	Zeilenlinien 14
Schreibrohr, gespaltenes 9	Zeilenmitte 10.11.15
Schreibübungen 9.16.17.18.19	Zeit, augusteische 10.11.16.19
Schrift, griechische 6.7.11.12	Zeit, byzantinische 11
Schrift, römische 6.7.8.9.10.	Zeit, hellenistische 7
11.12.13.14.15.16.17.18.19	Zeit, nachkonstantinische 19
Schriftkörper 9.14	Zeit, Ptolemäer- 14
Timotheus-Papyrus 7	Zeit, republikanische 7.8.9
Unterlängen 9.11.13.14.15.17	Zeit, Römer- 14
Unterlinie 9	Zierstriche 11.12.13.17
Unziale 19	Zucker, Fr. 3
Urkundenschrift 6.7.11.12.13	Zweilinienschrift 6.9.11.13.
14.15.16.17.18.19	15.17

Abbildungsverzeichnis

Taf. I

1. P. Iand. 90
2. P. Vindob. Lat. 1a

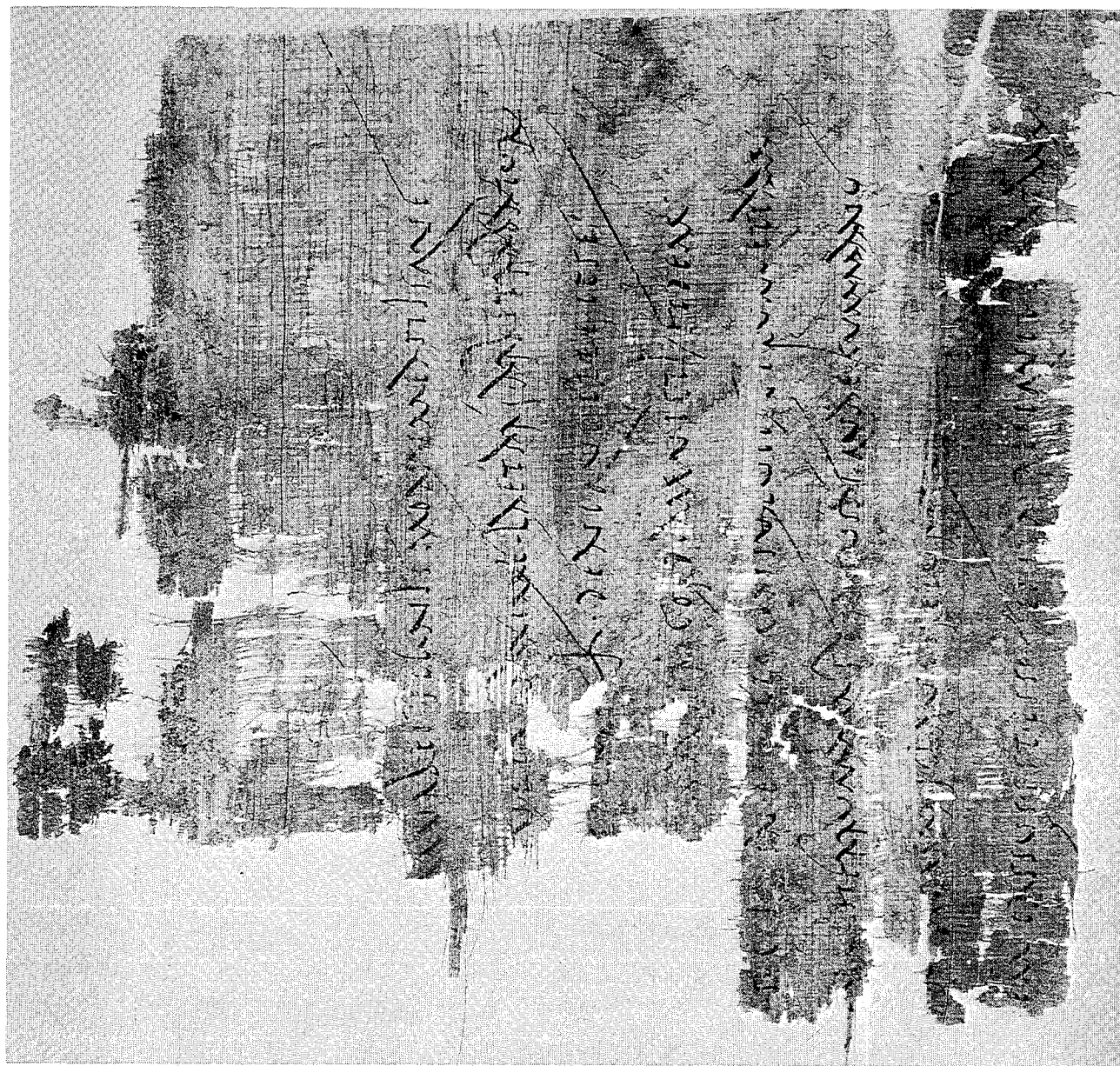
Taf. II

1. P. Iand. 90 V
2. P. Hercul. 1475
3. P. Tebt. 686 V
4. P. Hawara 24

Taf. III

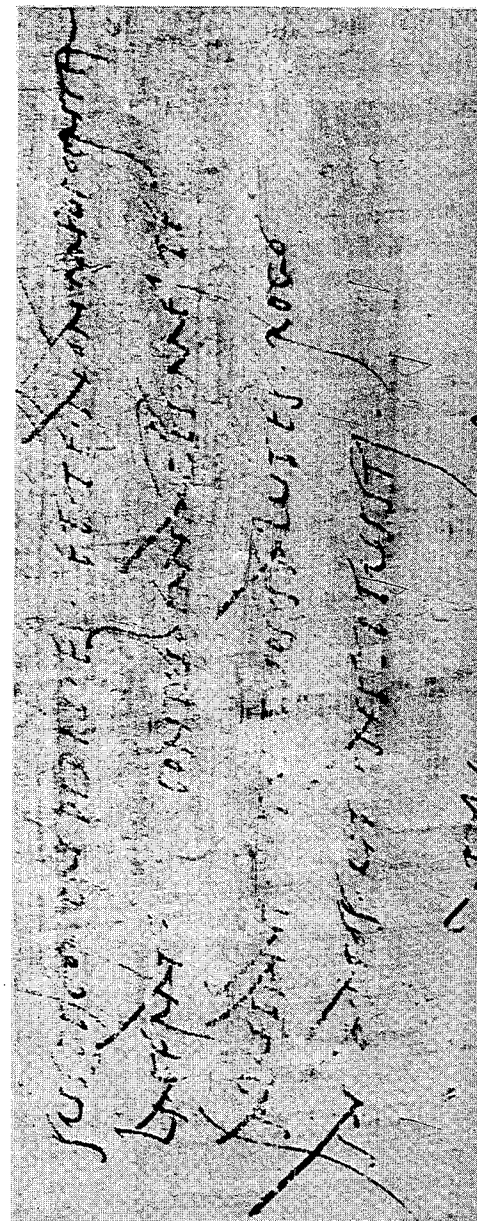
1. CIL IV Suppl. Nr 6815
2. P. Tebt. 686 R

Taf. I



1

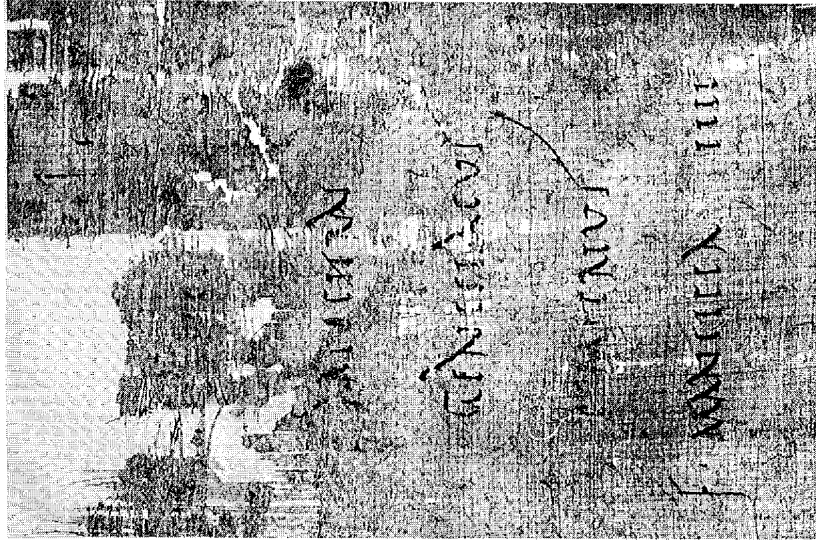
P. Iand. 90



2

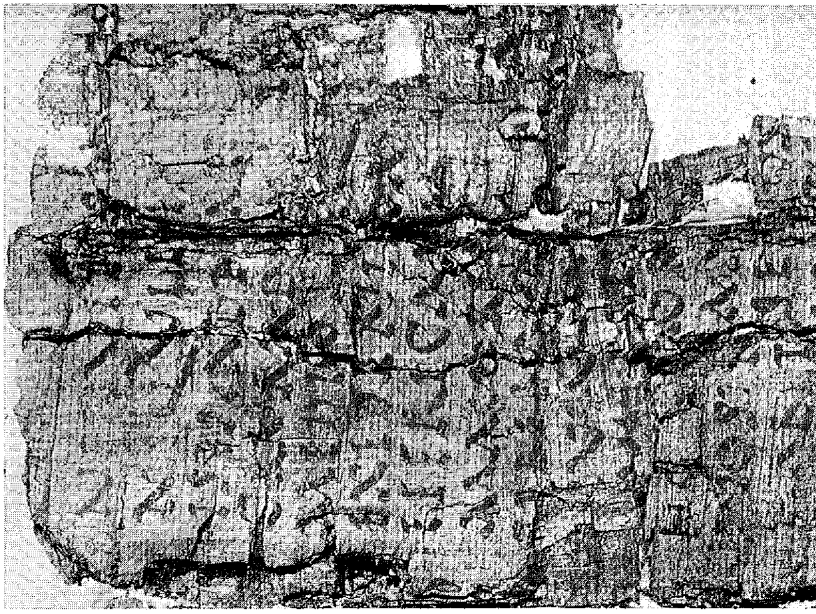
P. Vindob. Lat. 1a





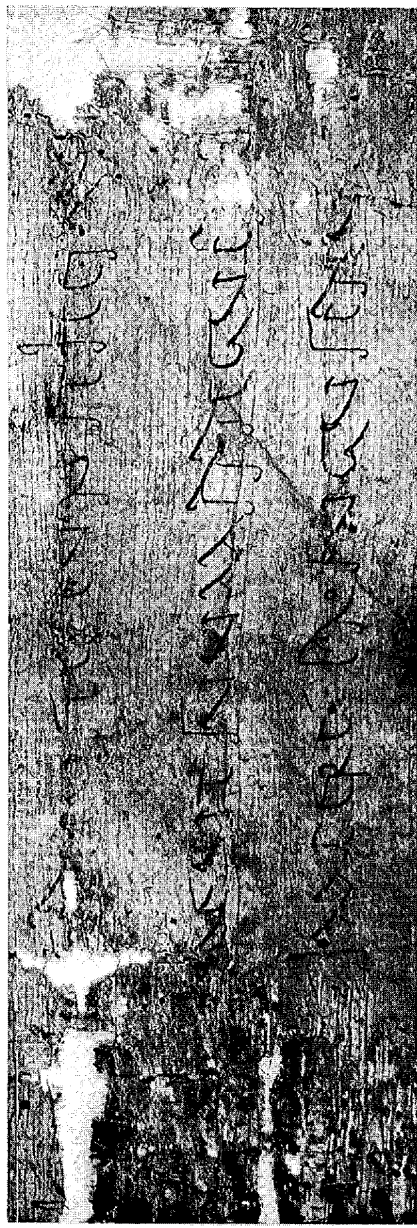
1

P. Jand. 90 V



2

P. Hercul. 1475



3

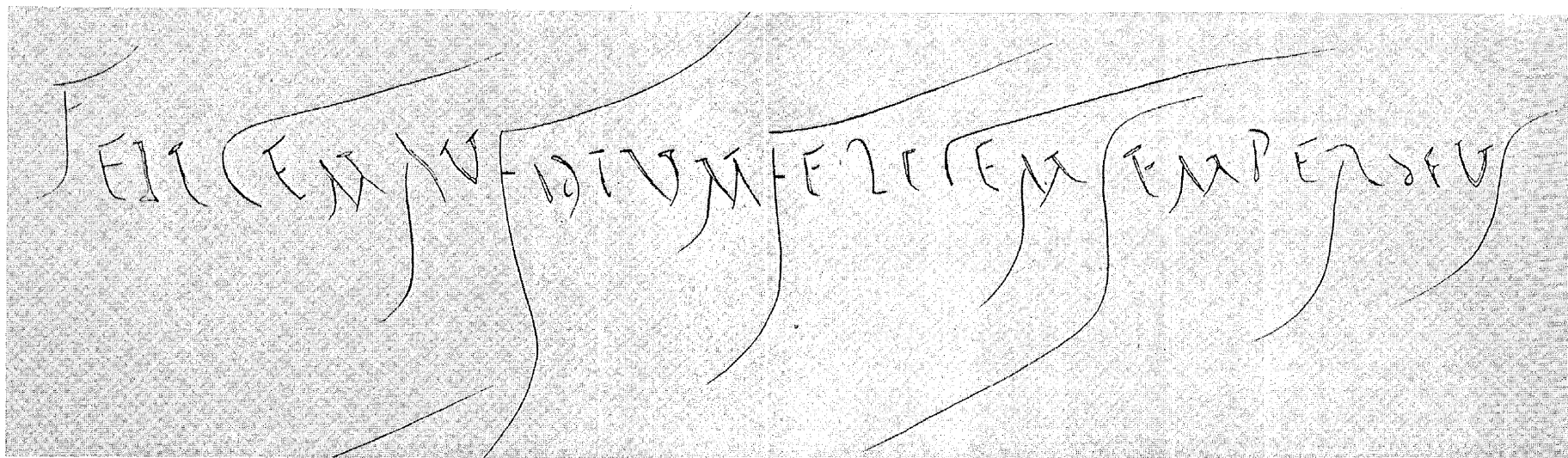
P. Tebt. 686 V



4

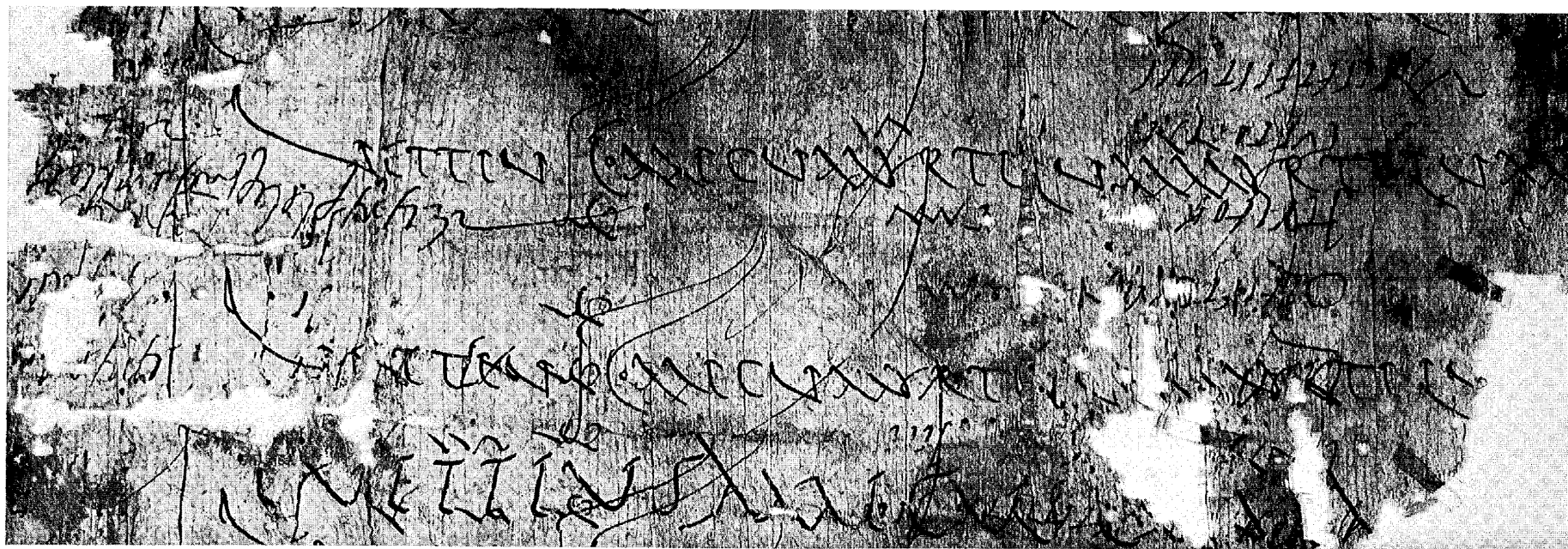
P. Hawara 24





1

CIL IV Suppl. Nr. 6815



2

P. Tebt. 686 R